

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 25 (1982)

Artikel: Pfarrkirche und Kirchendienst in Wangen zur Zeit der Gnädigen Herren

Autor: Flatt, Karl H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PFARRKIRCHE UND KIRCHENDIENST IN WANGEN ZUR ZEIT DER GNÄDIGEN HERREN

KARL H. FLATT

Dank der Einsicht von Bevölkerung und Behörden konnte der Archäologische Dienst des Kantons Bern 1980/81 vorgängig der Restauration der Kirche Wangen Wand- und Bodenuntersuchungen vornehmen lassen, über deren Ergebnisse der Leiter der Ausgrabungen im letzten Jahrbuch berichtet hat. Der Befund – sei er positiver oder negativer Art – wirft neues Licht auf die Geschichte von Gemeinde und Region, gerade dort, wo schriftliche Quellen fehlen oder lückenhaft sind. Er hat aber nicht nur langanstehende Fragen beantwortet, sondern wirft ebensoviele neue Probleme auf, die der historischen Interpretation bedürfen.

Erneuter Prüfung unterziehen müssen wird man die Anfänge von Burg, Propstei und Stadt, aber auch die vorstädtische Siedlung, die Beziehungen zu den Abteien St. Blasien und Trub. Für den Moment begnügen wir uns hier aber, die nachreformatorische, eigenartig gedrungene Kirche etwas näher ins Auge zu fassen, die 1824/26 durch die heutige abgelöst worden ist, und den Kirchendienst zur Zeit der Landvögte zu würdigen.

Hinweise zur Situation im Mittelalter

1. Für die Vermutung eines römischen Flusskastells im Bereich der Burg Wangen (ähnlich in Stadönz und Aarwangen), 1850 durch Albert Jahn geäußert, ergaben sich bis heute keine Hinweise.¹

2. Deuteten die 1932 bei der letzten Kirchenrenovation gefundenen römischen Leistenziegel, bereits 1927 angeblich festgestellt, auf den Bau der Kirche über den *Ruinen einer römischen Villa*, so hat sich diese Vermutung 1980 nicht bestätigt. Wenn es sich tatsächlich um römische Spolien handelte, dürften diese zur sekundären Verwendung aus der römischen Villa am Galgenrain geholt worden sein.²

3. Die durch die neusten Ausgrabungen nachgewiesene, über Erwarten ausgedehnte Prioratskirche entstand erstaunlich spät: «frühestens um 1200, eher noch im Laufe der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts». Sie wies an Ort und Stelle *keinen Vorgängerbau*³ auf, so dass das Dorf Wangen vor dem 13. Jh. zu einer andern Pfarrei gehört haben muss: gewisse Indizien deuten auf St. Maria in Deitingen.⁴

4. Die Propstei war wie das Mutterhaus Trub und das von ihr abhängige Frauenkloster Rüegsau dem *hl. Kreuz* geweiht: 1429 «*prepositus ecclesie sancte crucis in Wangen*».⁵ Das *hl. Kreuz* wurde zwar schon 898 im Bodenseeraum verehrt; der Kult verbreitete sich aber insbesondere zur Zeit der Kreuzzüge. Neben der Kirche des Cluniazenser-Priorates Hettiswil und der Franziskanerkirche Burgdorf waren auch die Burgkapellen Aarwangen und Oberhofen und die Kapelle auf dem Lünisberg dem *hl. Kreuz* geweiht.^⁶

5. Eine Gerichtsurkunde von 1480 bezeugt, dass die Kirche von Wangen die *Muttergottes* zur Patronin hatte. Hans Kiener von Worb bekannte nämlich im Verhör in Solothurn nebst vielen andern im Land herum begangenen Freveltaten das Aufbrechen des Opferstockes und den Diebstahl eines seidenen Bändels «zu Wangen by dem Stettly in der Kilchen unser frowen».⁷ – Das *Gnadenbild* des 15. Jh. in der Stiftskirche Schönenwerd, wohl eine Kopie der Madonna von Einsiedeln, soll nach alter Überlieferung in der Reformation von den Leuten von Wangen aus ihrer Kirche geholt und in die Aare geworfen worden sein; in Schönenwerd habe man es gerettet.^⁸ Die Abwanderung von Kultobjekten aus dem Bernbiet in katholisch gebliebene Gebiete ist auch sonst mehrfach bezeugt. – Auf das Marienpatrozinium hindeuten mag – neben dem Verkündigungsbild in der Kirche – auch die aus der Mitte des 14. Jh. stammende sog. *Armsünderglocke* mit dem englischen Gruss «*Ave Maria ...*», die 1811 bis 1968 im Zeigtglockenturm dem Viertelstundenschlag diente; eine Glocke ist dort aber mindestens seit dem 17. Jh. bezeugt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie ursprünglich mal in der Kirche hing und, zu unbekannter Zeit, vom Staat der Bürgerschaft Wangen überlassen wurde. – Skeptisch sind wir hingegen in Bezug auf folgende Notiz von 1854 im bürgerlichen Dokumentenbuch: «Überschrift der alten Glocke, so im Stadt-Zeit-Thurm Ao. 1811 ist übersetzt worden: Dieses zum Gottesdienst gewidmete Denkmal der Dankbarkeit schenkte hiesiger Kirche der Graf Berthold zum Andenken seines Vaters Berthold im Jahre Christi 1210 ...»^⁹

6. Die spätromanische Kirche mit dem südwärts anschliessenden Prioratsgebäude lag ausserhalb der befestigten Stadt, wohl ungeschützt, in der Nähe des Aareufers. Zumindest für das Altarhaus hat die Untersuchung der bestehenden Wände eine verheerende *Feuersbrunst* in der 2. Hälfte des 14. Jh. nachgewiesen^{¹⁰}, die wohl zurecht mit dem Guglerkrieg oder eher noch mit der Belagerung des Städtchens durch Bern und Solothurn anfangs 1383 in Zusammenhang gebracht worden ist.^{¹¹} Wahrscheinlich wurde damals die

Propstei im Nordwest-Turm des Stadtgevierts untergebracht, die Kirche vereinfacht – unter Vergrösserung des Laienteils und Reduktion des Mönchschoers – wieder aufgebaut. Dabei entstanden wohl die *Wandmalereien* an der Ostwand des Altarhauses, die neben dem Nothelfer Christophorus den hl. Bischof Ulrich von Augsburg und die Legende von Georg und Margarethe darstellen. Letztere sind u.a. als Patrone der Schlosskapellen Burgdorf und Grasburg bezeugt; Georg galt als Verkörperung echten Rittertums, während Ulrich zum weitern Ahnenkreis des alten Hauses Kyburg zählt.¹² Es ist daher möglich, dass Graf Berchtold selbst, der nach dem Verkauf von Burgdorf und Thun Wangen zur Münzstätte und zeitweisen Residenz erkor, diese Bilder stiftete. Übrigens hat er auch die Kirche Oberbipp mit einer Vergabung bedacht. – Als Pröpste sind in jenen Jahren Vertreter zweier Ministerialgeschlechter bezeugt: 1376, 1380 und 1382 Johann vom Stein, 1378 und neuerdings ab 1389 bis weit in die Bernerzeit Haymo von Möriken. Er stand nicht nur mit dem Mutterhaus Trub, sondern auch mit der Abtei St. Johannsen/Erlach in Beziehung; seine Tochter (!) trat als Nonne in den Konvent von Fraubrunnen ein.¹³

7. Der wirtschaftliche Niedergang, wie er für das 14. und erste Hälfte des 15. Jh. kennzeichnend war, machte auch vor der Propstei Wangen nicht halt, wie verschiedene Verkaufsurkunden beweisen. Ab 1480 machte sich auch der moralische Zerfall mehr und mehr geltend; die bezüglichen Ermahnungen und Eingriffe des bernischen Rates zeigen ein düsteres Bild. Immerhin entstand in jener Zeit, nach 1470, das *Wandbild «Mariae Verkündigung»* an der südlichen Chorwand der Kirche Wangen.¹² Die kniende Stifterfigur eines Geistlichen könnte auf den aus Willisau stammenden Propst Hans Schürpf (1461–1480 bezeugt) hinweisen, wenn das Bild nicht auf ein Gelübde eines dem grossen Schiffsunglück (September 1480) an der Aarebrücke Entkommenen zurückgeht.¹⁴

8. Da es in der Schweiz und im angrenzenden Ausland verschiedene Pfarrorte namens Wangen gibt, lassen sich die in den Solothurner Seckelmeister-Rechnungen 1450, 1464 und 1477 bezeugten *Spenden an ein Gotteshaus Wangen* nicht eindeutig auf Wangen an der Aare beziehen. Hingegen deutet die Stiftung einer ewigen Messe 1470 auf die *Existenz eines Spitals* in Wangen, die durch eine Andeutung im bernischen Ratsmanual von 1492 gestützt wird.¹⁵ – Während wir in den bernischen Quellen des 15. und frühen 16. Jh. einige Hinweise auf Bautätigkeit an Brücke, Schloss, Befestigungen und Häusern in Wangen finden, fehlen solche für die Kirche. Allein

1521 (zweite Jahreshälfte) stiftete der Staat 20 Pfund für ein Fenster in der Propsteikirche¹⁶ –

9. Anlässlich der Erhebung eines Kreuzzugszehnten wiesen die Abtei Trub 1275 ein *Einkommen* von 205 Pfund, die Propsteien Wangen und Rüegsau von 50 bzw. 13 Pfund aus.¹⁷ Die relative Bedeutung Wangens erhellt auch daraus, dass 1267 neben dem Propst ein «custos» (Küster/Sakristan) erwähnt wird¹⁸, während später Hinweise auf Konventualen und *Helper* fehlen. Vereinzelte Helfer werden erst nach 1464 wieder fassbar, was auf ein Wachsen der Bevölkerung hindeuten mag. Immerhin zählte das Städtchen 1499 bloss 24, 1558 gar nur 22 Feuerstätten. Zur *Pfarrei* gehörten – wie heute – nur Wangenried und Walliswil. Ein (geringer) Teil des Zehnts von Ried stand der Abtei St. Urban zu; hingegen sprach Bern 1512 in einem Streithandel den ganzen Zehnt von Walliswil der Propstei Herzogenbuchsee zu.¹⁹

Von der Erhebung einer *Landessteuer* blieb die Propstei Wangen 1445 und 1505 verschont, Trub bezahlte an die erste Steuer immerhin 50, Rüegsau 15 Gulden, Herzogenbuchsee beide Male 30 Gulden. Bei der Teile von 1494 musste Bern den Klöstern namhaften Nachlass gewähren: Wangen zahlte 2 statt 5, Rüegsau 4 statt 5, Trub 20 statt 50 und Herzogenbuchsee 10 statt 20 Gulden.²⁰ Endlich trugen Rüegsau und Wangen 1508 zu einer Liebessteuer des Bischofs 5 bzw. 4½ Pfund bei. In Trub residierten damals neben dem Abt nur noch vier Mönche, während zehn Konventuale verschiedene Kirchen auf dem Land versahen.²¹

10. Die in der Literatur immer wieder zitierte *Kapelle*, die sich innerhalb der Ringmauern befunden haben soll, ist bis heute in den Quellen nicht eindeutig verifiziert.²² Dass der Landvogt von Wangen Jakob Erbrech eine Kapelle als Wohnung überlassen sollte, ist zwar im bernischen Ratsmanual vom 12. August 1534 bezeugt; damit ist aber keineswegs erwiesen, dass es sich um eine ehemalige Klosterkapelle in Wangen handelte. Bisher nicht zu belegen ist die Nachricht, dass Weibel Peter Strasser 1533 erlaubt worden sei, die Steine von der Sakristei der Kapelle Wangen für sich zu verwenden. Hingegen zinstet Andreas Mathis laut Propstei-Urbar 1529 von einem Garten und «ab bruder Heinrichs cappel» 2 Plappart. Eine Kappelmatt grenzte an die Oesch, die Mürgelen, die Stöcken und die Breitmatt.²³

11. Mit der *Reformation* fielen nicht nur die liegenden Güter der Propstei an den Staat, der sie dem Landvogt zur Verwaltung übertrug, sondern es gelangten auch drei Kelche und ein silberbezogenes Kreuz zum Einschmelzen nach Bern: gut 1½ kg Silber waren der Gewinn.²⁴

12. Das bei der Säkularisation des Klostergutes aufgenommene Propstei-Urbar von 1529 erwähnt: «Item die *kilch und kilchhof, dazu die gloggen*, die hat müssen ein propst in eren halten, es sy in tach und gmach und in sinen costen». Während ein Garten zwischen Kirchhof und Sagibach künftig vom Vogt genutzt wurde, erhielt der reformierte Prädikant die Blüwmatt, «stost an die lütkilchen».²³

Das Einkommen des reformierten Pfarrers

Im Namen des Staates versah der Landvogt von Wangen seit der Reformation als Rechtsnachfolger des Propstes die Verwaltung der Güter, das niedere Gericht, Twing und Bann, d.h. Gebots- und Zwangsgewalt mit Aufsicht über Feld und Wald, gemäss Propsteiordnung des Jahres 1500.²⁵ Damit vermehrten sich die bisher kärglichen Rechte und Einkünfte des Staates in der Kirchengemeinde beträchtlich; auch das Einkommen des Vogtes wurde verbessert. Die Bürgerschaft behielt die bisherige Nutzung von Weide und Hochwald und konnte, dank staatlicher Erlaubnis, das nutzbare Land durch Rodung und Erschliessung neuen Schachenlandes im Laufe des 16./17. Jh. vermehren. Die Erblehen-Bauern hatten künftig die Bodenzinse für ihre Güter sowie die Zehntabgaben ans Schloss anstelle der Propstei zu leisten. Der Landvogt hielt dafür die Zuchttiere zur Verfügung. – 1581 konnte die Kirchengemeinde einen Teil des Jungzehnten (Gemüse, Impen), 1677 den Heuzehnt ablösen.²⁶

Als Seelsorger trat der von Bern ernannte reformierte Prädikant die Nachfolge des Propstes an und übernahm das bisherige Klostergebäude im Nordwestturm als Pfarrhaus. Dazu gehörten Pfarrscheune, Hof und Garten, wobei Haus und Hof weiterhin als «*Freiheit*» (*Asylstätte*) galten, wie dies schon 1514 bezeugt ist.²⁷

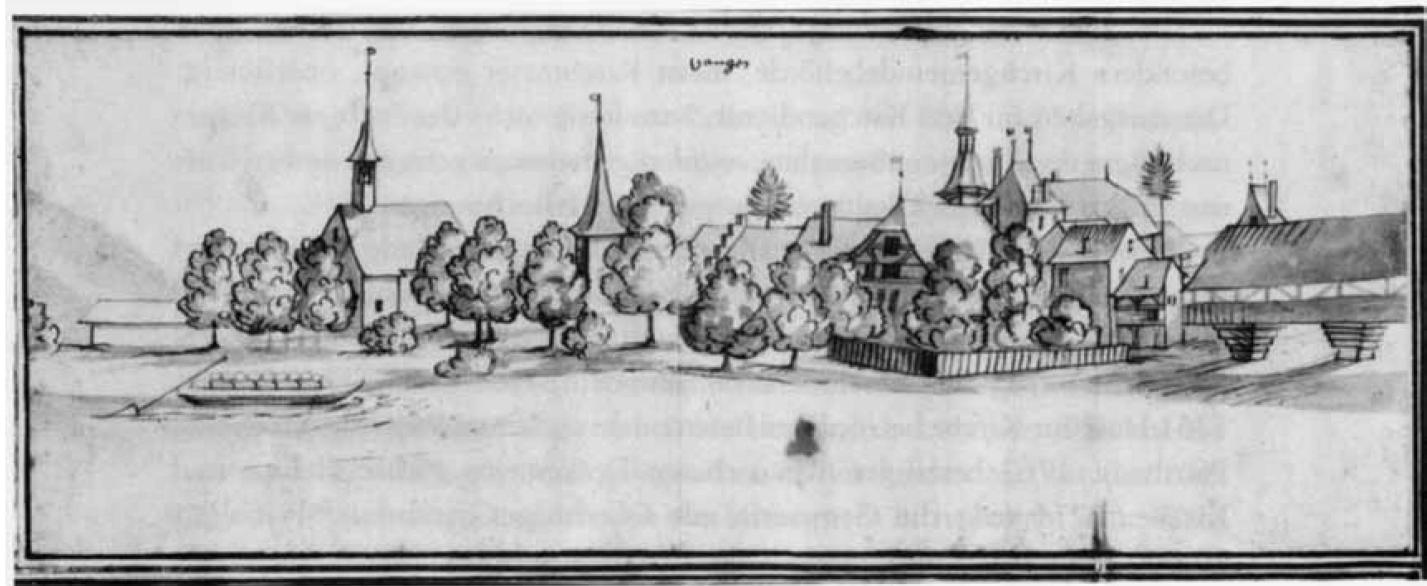
Das *Einkommen* des neuen Pfarrers wurde von der Regierung offenbar anfänglich kärglich bemessen, so dass wiederholt Verbesserungen nötig waren, umso mehr als es nun eine Familie zu ernähren galt. Wie ein Propst durfte der Pfarrer mit den Bürgern Wunn und Weide nutzen und hatte das Recht, acht Schweine ins Acherum (Eichelmaist) zu treiben. Ferner gewann er ab der Blüwmatt Heu für eine Kuh, erhielt 100 Burdi Stroh, 2 Mütt Mueskorn (Gerste, Erbsen und Hirse), 20 Mütt Dinkel, 15 Mütt Hafer und in bar 100 Pfund. In kurzem wurden dann 20 Pfund und 8 Mütt Dinkel zugelegt, ferner

ein Bifang von 3 Jucharten, ein Garten und eine Bünde – wie sie auch andere Burger nutzten.²⁸ An die Kirche angrenzend lag mitten im Pfrundland die Haushofstatt der Mühle – einstmal auch in Propsteibesitz. 1534 gestattete die bernische Obrigkeit Pfarrer und Müller einen Landabtausch. – Gemäss Landvogtei-Rechnung 1553 war das Bareinkommen des Pfarrers auf 140 Pfund gestiegen und wurde 1573 noch einmal um 10 Pfund und 4 Mütt Dinkel verbessert. Ferner kamen, noch im 16. Jh., 4 Mannwerk Mattland auf der Westseite des Städtchens dazu, was den Pfarrer um 1700 bewog, einen Durchgang durch die Ringmauer zu verlangen, der aber später aus Sicherheitsgründen wieder vermauert wurde.²⁹

Auf Martini 1652 stellte der Staat 1500 Pfund zum Ankauf von Land für die Pfrund zur Verfügung; der Kauf eines Gartens in der Vorstadt und einer Allmendhofstatt von $\frac{1}{2}$ Maad erfolgte aber erst 1661. Damals verfügte der Pfarrer auch über ein Schachli bei der obern Schiffände und 1 Jucharte Ackerland im Unterberg aufgrund einer der Burgerschaft 1589 gestatteten Rodung. Hingegen hatte er zu dulden, dass die Obrigkeit 1659 Hans Rudolf Zulauf gestattete, auf dem Pfrundland hinter der Kirche am Mülibach gegen 5 Pfund Zins eine Wollwalke zu errichten. Vom Landvogt erhielt der Pfarrer damals jährlich 200 Pfund; auch der Bezug an Dinkel war zu unbekannter Zeit von 32 auf 40 Mütt erhöht worden.³⁰ Laut Pfrundurbar von 1677 erstreckte sich dieses Pfrundland über 16 Jucharten Matt- und Ackerland zwischen Aare und Metzgermatt-Gässli, Zagelfeldli im Osten, alte Schlossbünde und Mühlehofstatt im Westen.³¹

Fast 100 Jahre später, am 13. August 1776, berichtete der Landvogt der Regierung über das geringe Einkommen von Pfarrer Johann Ganting, der seit 11 Jahren als trefflicher Prediger wirkte: «Seine famille wächst täglich an», bei einem durchschnittlichen Einkommen von etwa 257 Kronen oder 800–900 Pfund. Nachdem sich die Burgerschaft Wangen geweigert hatte, vom Staat ein Kapital von 6000 Pfund anzunehmen und dieses dem Pfarrer unablöslich zu 3% zu verzinsen, schlugen die Venner die Abgabe eines Fasses «deutschen» Seeweins franco Domizil vor; die Räte lehnten ab. – Ebenso-wenig traten sie 1777 auf das Angebot ein, zur Verbesserung der Pfrund das Buchholz im Bipperamt zu erwerben, zeigten sich aber einverstanden, dem Pfarrer auf Zusehen hin eine jährliche Gratifikation zukommen zu lassen.

Erst 1783 war man in Bern bereit, für den als tüchtigen Kenner der Landwirtschaft bekannten Pfarrer Roseng um 1800 Kronen und 2 Duplonen 6 Jucharten Wässermatten in der Metzgermatt zu erwerben. Trotz Entschädi-



Anonyme Stadtansicht Wangen, wohl 17. Jh. Lavierte Federzeichnung, Sammlung Falkeisen, Kupferstichkabinett Basel.

gungsaussicht weigerten sich aber die versammelten Burger 1791, dieses Land von der Herbstweide zu befreien, obwohl alle Vorgesetzten dafür votiert hatten.³²

Die Leistungen der Burgerschaft an den Kirchendienst

Obwohl Wangen, Ried und Walliswil schon im Mittelalter über eigene abgegrenzte Twinge (Territorien) verfügten, blieb doch die Verwaltung bis zur Trennung von 1805 in einer Hand. Die Leute von Ried und Walliswil galten als äussere Burger und schickten ihre Vertreter in den Viererrat, der unter dem Vorsitz des Burgermeisters tagte. Für den Einzug ins Städtchen zahlten die Äussern einen Vorzugspreis. Während jede Siedlung von jeher ein eigenes System von Ackerzelgen besass und als besonderer Zehntbezirk galt, wurden die *Weiderechte* erst 1667 vollständig ausgeschieden. Bereits 1487 hatte der Landvogt einen Feldfahrtstreit zwischen Wangen und Ried entscheiden müssen.³³

Die gemeinsame Verwaltung machte denn auch die Ausbildung einer besondern Kirchgemeindebehörde, meist Kirchmeier genannt, überflüssig. Die

Ausgaben für den Kirchendienst, soweit sie nicht der Staat als Rechtsnachfolger der Propstei übernahm, wurden gemeinsam getragen und erschienen in den seit 1585 erhaltenen Burgermeister-Rechnungen.

Obwohl die Unterhaltspflicht aller obrigkeitlichen Gebäude, Brücken und Strassen, in Wangen auch der ganzen Kirche, dem Staat oblag, waren die betroffenen Gemeinden zur Lieferung von Material und zu *Fuhrungen* verpflichtet. So trug die Gemeinde 1608 Schindeln, 1627 Laden, 1730 Eichen, 1761 Holz zur Kirche bei. Solches lieferte man auch zum Pfrundbrunnen und Pfarrhaus. 1767 beteiligte man sich am Decken von Pfrundscheune und Kirche. 1774 trug die Gemeinde mit Oberburger Sandstein, 1787 mit 20 000 Schindeln zum Unterhalt des Pfarrhauses bei.

Die Burger hielten auch die Stege in der Pfrundmatt und im Kilchen-Hofstättli in Stand. Hingegen war der Unterhalt des Kirchhofes strittig: wir werden darauf zurückkommen. 1677 stellte die Gemeinde einen Totengräber zu einem Lohn von 4 Pfund an, der gemäss Tarif von 1692 für ein grosses Grab 10 Schilling, für ein kleines 5 Schilling bezog. Seine Gerätschaften und das Leinentuch lieferte die Gemeinde.³⁴

Während der Landvogt 1572 die Anschaffung des *Tauf- und Eherodels* finanzierte, besorgte dies später die Gemeinde. Erhalten sind die Eintragungen erst ab 1626, die der Toten ab 1752.³⁵

Der Staat besoldete den Sigrist von Wangen mit jährlich 5 Pfund. Die Brautleute hatten ihn und seine Frau anlässlich der Hochzeit zum Essen einzuladen. – Bern übernahm auch die Kosten für das Abendmahl an den vier hohen Feiertagen des Jahres. Hingegen war die Gemeinde für die *Abendmahlgerätschaften* zuständig, die im Pfarrhaus aufbewahrt wurden: 1672 erst eine Platte und 2 Kannen aus Zinn; ab 1680 werden zudem 2 «hochvergülte Kelch» genannt, im folgenden Jahr zwei zinnige Schenkkannen, 1685 ein Zinnkännli zu 2 Pfund angeschafft. Sie sind zum Teil noch heute vorhanden. – Landvogt Carolus Willading (1692–1698 in Wangen) stiftete ein Stunden-glas in die Kirche, seine Gattin das Gerüst dazu, während die Landvögtin Gattschet im Jahr 1700 zwei schöne neue Taufkannen aus Zinn «vergabte».³⁶ 1768 schaffte der Landvogt auf Staatskosten eine neue Nachtmahlplatte von Zinngiesser Ganting an, überdies 6 neue Zwächeli und ein Tischtuch von Negotiant J. J. Lutz und 18 Ellen französisches Weissfaden-Tuch von Posamenter Albert Bitzius. Zwei zinnerne Schenkkannen konnte die Gemeinde 1791 veräussern.

Chorgericht, Schul- und Armenwesen

Zur Hebung der Sittlichkeit und zur Beurteilung von Ehe- und Familienproblemen setzte der Staat nach der Reformation pro Pfarrei ein *Chorgericht* ein. Wie das zivile niedere Gericht (territorial mit der Kirchgemeinde Wangen identisch) stand es unter dem Vorsitz von Landvogt oder Weibel. Nebst dem Weibel gehörten ihm drei ehrenhafte Bürger von Wangen und je zwei aus den Aussengemeinden an. Das Manual, das seit 1675 erhalten ist, führte der Pfarrer; es enthält zahlreiche interessante Hinweise auf Sitten und Gebräuche, mag auch das Kritikwürdige dabei im Vordergrund stehen. Obwohl die Gemeinde den Sittenrichtern gelegentlich Wein kredenzte, war das Amt wegen der Pflicht zur Denunziation von Mitbürgern nicht beliebt; eine Wahl wurde deshalb manchmal ausgeschlagen.³⁷

In enger Beziehung zur Kirche stand auch das ländliche *Schulwesen*. Erste Schulmeister auf dem Land treffen wir seit dem 16. Jh. Bis ins 18. Jh. gelangte jede bernische Pfarrei zu ihrer eigenen Schule, wobei das Reformationsmandat von 1628 sowie das Angebot vieler stellenloser ausländischer Lehrer zur Zeit des dreissigjährigen Krieges der bernischen Landschule aufhalfen. Bau und Unterhalt des Schulhauses waren grundsätzlich Sache der Gemeinde – bei Neubauten leistete der Staat einen freiwilligen Beitrag –, ebenso die Besoldung des Schulmeisters, die man aber weitgehend auf die Eltern abwälzte. Die Schulstube befand sich in Wangen bis 1847 im Rathaus. Hier liess sich um 1615 – wohl auf Initiative des Landvogtes – der erste Schulmeister nieder. Dass er anfänglich allein vom Staat besoldet wurde, stellt eine Ausnahme dar: vorerst erhielt er aus dem Schloss frondästlich – also viermal im Jahr – 1 Mütt Dinkel, ab 1618 auch 5 Pfund in bar. Erst dreissig Jahre später beteiligte sich die Bürgerschaft mit einem jährlichen Beitrag von 1 Krone, seit 1720 zusätzlich mit 2 Thalern zur Förderung der (bei den Bauern unbeliebten) Sommerschule. – Schulmeister Beugger (nach 1660) veranlasste die Gemeinde, anlässlich des Examens den guten Schülern Bücher im Betrag von 10 Pfund auszusetzen. Die Aufsicht über die Schule nahmen Pfarrer und Chorrichter wahr, denen beim Examen ein Trunk auf Gemeindekosten zustand. Als Walliswil 50 Schulkinder zählte, trennte es sich 1765 von der Schule Wangen. An den Schulhaus-Bau erhielt es 1771 und 1784 staatliche Beiträge. Wangenried folgte dem Beispiel 1808.

Nachdem die Reformation die Orgeln beseitigt hatte, legte man auf den *Kirchengesang* besondern Wert: 1576 erhielten die Kinder zu Wangen, «so in

der kilchen singen», eine Gabe von 3 Mütt Dinkel aus dem Schloss. 1636 heisst es, der Schulmeister von Attiswil bringe seine Kinder lieber nach Wangen als nach Wiedlisbach zum Gesang. Vier Jahre später wies der Pfarrer die Gemeinde an, die kleinen Sänger einzukleiden. Hingegen erlangte man in Wangen damals noch der Kirchenposauner und Zinkenisten. Der durch den Fleiss des Prädikanten vermehrte Kirchengesang machte 1676 mehrere neue Stühle im Chor nötig. Knausrig zeigte sich die Gemeinde, als sie 1785 die zur Aufnung des Gesangs vorgeschlagene Ausrichtung von Prämien an die besten Schulsänger ablehnte.³⁸

Bereits 1571 hatte die Obrigkeit die Kirchgemeinden angewiesen, für ihre Bettler aufzukommen. Doch mit dem Anwachsen der Bevölkerung wuchs auch die Armut, die mit Betteljagden nicht zu meistern war. So verankerte die Berner Regierung dann mit der Bettelordnung von 1676 das Herkunftsprinzip in der *Armenfürsorge*, indem sie auch für die Dörfer ein bürgerliches *Heimatrecht* schuf, wie es bisher nur für Stadtburger gegolten hatte. Auch in Wangen stellte man damals einen Almosenpfleger an und suchte durch Kirchenkollekten und Sammlung von Haus zu Haus, notfalls auch durch eine Armentelle ein Almosengut zu äufnen. Da die Burgerschaft des Städtchens es nicht mit den Aussengemeinden teilen wollte, wies man diese 1685 an, eigene Fonds zu gründen. Die ab 1694 erhaltenen Almosenrechnungen der innern Burgerschaft zeigen den Erfolg der Bemühungen, die unter der Aufsicht von Pfarrer und Chorgericht standen. Aufgrund des Gültvermögens wies das Armgut Wangen 1764 ein jährliches Einkommen von 120 Kronen, das von Ried – wo es nur wenig Arme gab – eines von nahezu 10 Kronen auf, indes Walliswil mit seinen gut 15 Kronen nicht auskam und eines Zustupfs aus der Staatskasse bedurfte.³⁹

Der Kirchhof

Bis heute liegt der Friedhof rund um die Kirche, in seinem Westteil von der alten schönen Mauer umgeben. Die Erdbestattungen erfolgen aber seit 1891 im neuen Friedhof, aareabwärts, östlich der Mühlebach-Mündung.

Bereits 1572 kaufte der Landvogt vom Müller um 13 Pfund ein Stück Erdreich zur *Kirchhoferweiterung*.⁴⁰ «Diewyl sich befindt, das min herren die kilchen in eeren ze erhalten schuldig», befahl Bern dem Landvogt im folgenden Jahr, die Kirchhofmauer auf Staatskosten ausführen zu lassen.⁴¹ Die Maurer Hans und Peter Frank erstellten 22 Klafter (zu 6 Fuss = ca. 1,76 m)

zu je $2\frac{1}{3}$ Pfund neu und verbesserten die alten Teile, nachdem sechs Personen einen Tag lang den Kirchhof geräumt hatten. An das neue *Portal* hatte selbst der Landvogt, nach bernischem Befund, beizusteuern. Drei Jahre später musste Peter Frank auch Kilchmauer und Werkhaus untermauern und decken. Der Werkhof, südwestlich am Kirchhof angebaut, erscheint noch auf den Plänen 1714 und 1751; 1790 war er eine Ruine.⁴²

1582 liess der Landvogt ein Törli aus dem Kirchhof in m. g. herren Garten erstellen und 1595 den Kircheneingang besetzen (beschiessen). 1611 wurde die Kirchhofmauer erneut gedeckt und die Nebentür wieder vermauert. Der Maurer Hans Kaufmann erstellte 1649 ein neues Portal, zu dem er 12 Fuder Tuff brauchte; Tischmacher Michel Schmitz lieferte die Türe. Das Portal musste 1672 neu aufgerichtet werden. Doch schon 26 Jahre später meldete der Landvogt nach Bern, der Friedhof gleiche mehr einem offenen Platz; die Türen lägen darnieder, die Mauern seien eingerissen, so dass das Vieh eindringe. Da sich Wangen (zu Recht) weigerte, die Reparatur zu übernehmen, trat die Regierung – wohl in Unkenntnis der Rechtslage – nicht auf die Sache ein.⁴³ Erst anlässlich der Kirchenrenovation von 1726/27 beauftragte der Landvogt den Maurer Urs Tanner, die Ringmauer und die Kirchhofmauer, «so theils zerfallen», zu reparieren. Sechs Jahre später liess der Staat die alte Mauer, die den Kirchengarten umschloss, gegen das Salzhaus hin abbrechen, Richtung Kirchhöfstattli hin für 80 Pfund aber wieder aufzubauen. Zur Reparatur der Kirchhofmauer trug die Burgherrschaft 1755 $11\frac{1}{2}$ Fuder Sandsteinplatten aus Walterswil bei. Ein Gleiches war anlässlich der Kirchenrenovation von 1776/77 nötig, umso mehr als die Mauer durch den Bau des neuen Salzmagazins Schaden genommen hatte. Der Staat trug die Kosten (77 Kronen 17 Batzen) und entschädigte den Landvogt mit 30 Kronen für den Verlust seines Kraut- und Baumgartens an dieser Stelle. Fast 30 Kronen kostete dann 1790 noch einmal das Decken und der Ersatz zweier schadhafter Partien der Kirchhofmauer. Angesichts der rasch wachsenden Bevölkerung wurde der Friedhof 1818 erweitert.⁴⁴

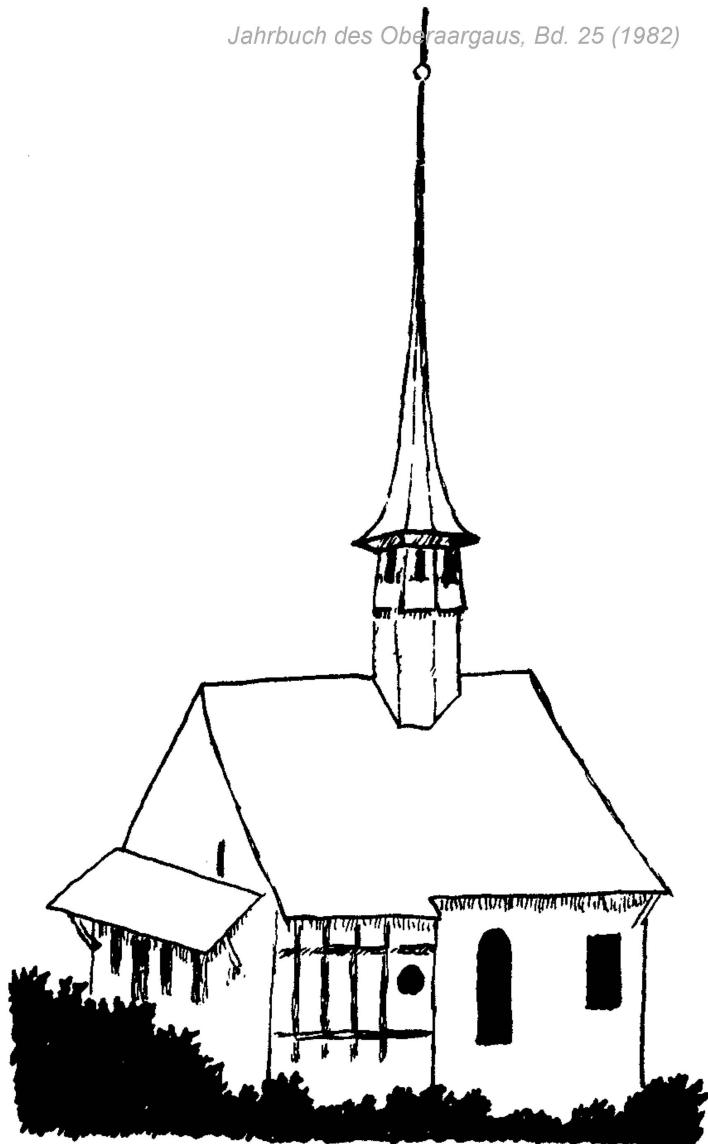
Kirchendach, Dachreiter und Glocken⁴⁵

Das Kirchendach scheint mindestens im 16. Jh. noch mit Schindeln gedeckt worden zu sein: so bezog der Landvogt 1565 40 000 Schindeln für den Vorschopf des Schlosses und die Kirche. Vier Jahre später ist ausdrücklich der

Schindeldeck Bernhard Hünig von Langenthal erwähnt, der mit seinem Knecht die Kirche deckte. Ähnliches gilt für die grössere Kirchenrenovation von 1585/87. Hingegen gab man 1607 dem Zimmermann Hans Haas den Auftrag, «dz thürnli an der Küchen zu Wangen wider mit nüwen hölzeren zeunderziechen und die kilchen wider mit Rafen und Latten zu einem *Ziegel-tach* werschaft zumachen»: 80 Pfund. In dieser Gestalt erscheint das Dach auf dem Bild von Albrecht Kauw 1664.⁴⁶ Hingegen scheint es knapp 100 Jahre später wieder mit Schindeln gedeckt worden zu sein. Auch 1784 lieferte Nagler Haudenschild von Niederbipp wieder 2000 Schindlennagel zur Kirche.

Bis 1825 wies die Kirche Wangen statt eines Glockenturms bloss einen Dachreiter über dem Chordach auf. Das Hängewerk der Glocke(n ?) wurde 1568 mit Eisenspang versehen; 1571 schaffte man einen Lederriemen zum Kallen an. Bei der Renovation von 1585/87 besserten die Brüder Schenk auch den Glockenstuhl aus; eine neue Helmstange mit Mond und Sternen wurde angebracht. 1601 musste das Kirchtürnli untersetzt, drei Jahre später von Maurermeister Bläsi (Truffa?) u.a. Dach und Turmhelm bedeckt werden. Auf den neuen Unterzug für das Türnli aus dem Jahr 1607 ist schon hingewiesen worden. Weitere Reparaturen erfolgten 1640 und 1667. Das Bild von Kauw – drei Jahre zuvor gemalt – zeigt die Gestalt des Dachreiters recht genau; er entspricht in etwa dem von Stumpf 1548 festgehaltenen Dachreiter der St.-Katharinen-Kapelle Wiedlisbach.⁴⁷

Samuel Hartmann behob 1692 einen Sturmschaden am «Turm», der 1702 mit grösserem Aufwand erneut gesichert und mit einem neuen Glockenstuhl versehen wurde: 100 Pfund. Trotzdem hielt er nicht lange, sondern musste 1706 ganz erneuert werden. Beteiligt waren u.a. Niklaus Hartmann und Sohn, Tischmacher Michel Schmitz. Hans Rösch von Lands-hut beschlug Helm und Stange mit Blech, das der Wanger Handelsmann Balthasar Kohler lieferte. Den Helmknopf bezog man von Zinngiesser Wolfgang Meyer in Solothurn, während Maler Schmid Stern und Mond (vgl. Ansicht von zirka 1820!) vergoldete. Als Wagner Urs Jäggi mit Gehilfen am 12. Mai den neuen schindelgedeckten Dachreiter aufrichtete, herrschte eine Sonnenfinsternis.⁴⁸ Der Landvogt gab zur Aufrichte Wein und Brot aus. Eine grössere Reparatur (rund 90 Kronen) war 1761 nötig, und erneut dreissig Jahre später: beteiligt waren Werkmeister Hartmann (Gerüst und Täfelung), der Schmied, Spengler Roth und Nagelschmied Haudenschild. Tischmacher Anderegg besorgte den Anstrich von Turm und Helm, Deck Wälchli das Dach.



Kirche Wangen im 17. Jh.
Originalgrosser Ausschnitt aus
dem Ölgemälde von Albrecht
Kauw, Stadtansicht 1664,
Burgerratszimmer Wangen.
Umzeichnung: Hans Mühlenthaler.

Für die grössere Glocke wurde 1614 ein neues Joch erstellt, diese selbst 1671 ersetzt. Das gespaltene Glöggli goss Samuel Hunkeler von Zofingen 1721 um (114 Pfund), während die kleine Glocke 1730 62 Pfund kostete. Schon zehn Jahre später musste man in Zofingen bei Jakob Kuhn auch die grössere Glocke umgiessen lassen (fast 107 Pfund). Zu Beginn des Kirchenneubaus 1824/26 war offenbar nur noch ein unscheinbares Glöcklein vorhanden, das durch zwei neue ersetzt wurde. Anstelle des alten Dachreiters entstand nun ein richtiger Kirchturm.⁴⁹

Die nachreformatorische Kirchenanlage

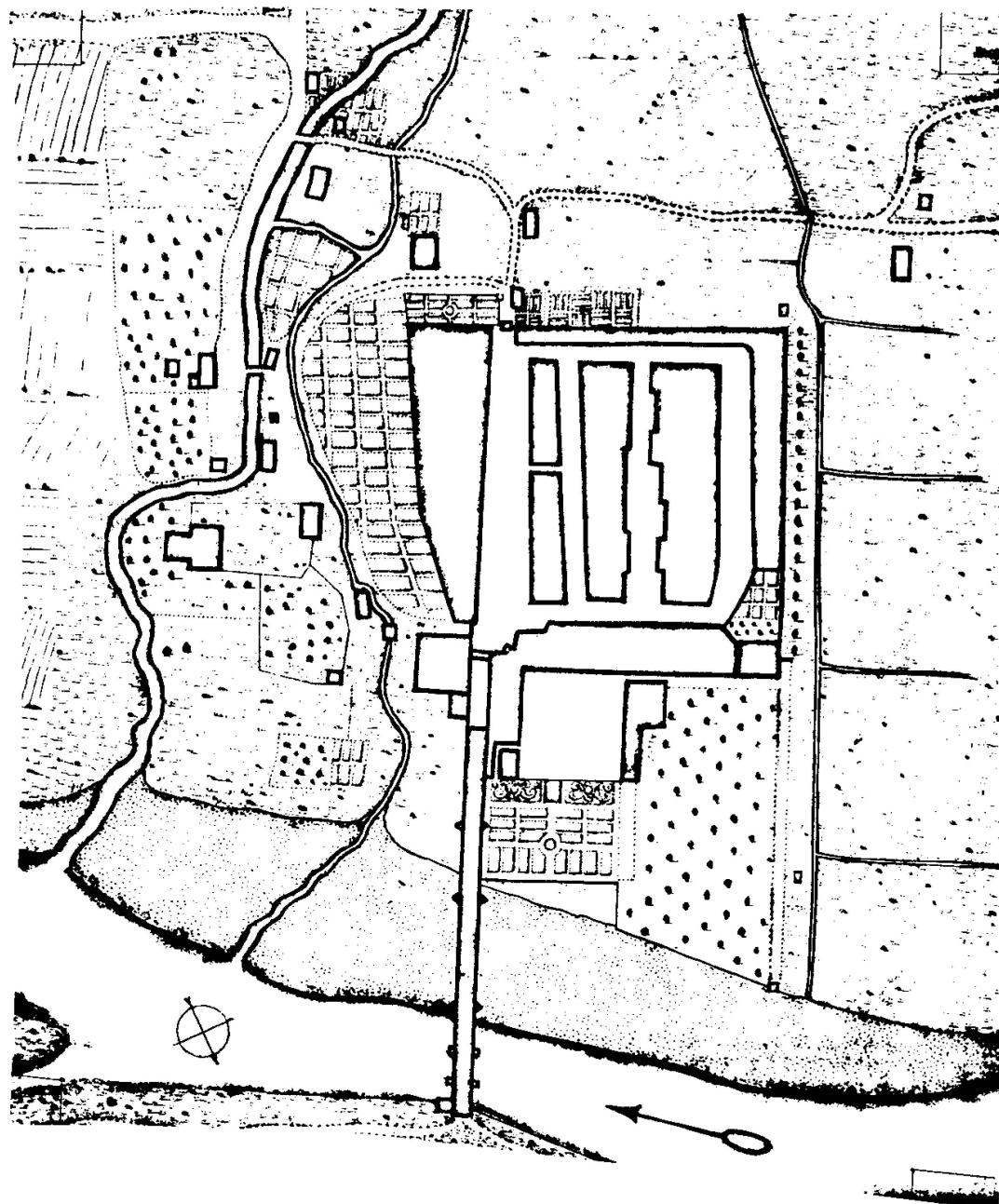
Die archäologischen Untersuchungen von 1980/81 bestätigten den von Caesar Steiger in seinem Stadtplan von 1714 festgehaltenen eigenartigen Grund-

riss der nachreformatorischen Kirche Wangen:⁵⁰ kurzes, querrechteckiges Schiff mit grossem mittelalterlichem Chor. Eggenberger hält ihn für diese Zeit und für einen Landvogteisitz für völlig fremd, «dem Kunsthistoriker bis anhin ein Unikum». – Hatte die gotische Anlage von zirka 1385 verschiedene Annexe aufgegeben und den Mönchschor zugunsten des Laienteils reduziert, im übrigen aber wohl Grundriss von Chor und Schiff beibehalten, so wurde nun der Saal drastisch auf die Höhe der ehemaligen spätromanischen Chorschranke verkürzt, d.h. allein der Platz, der im 13./14. Jh. den Mönchen reserviert war, musste nun für die ganze reformierte Gemeinde genügen. Natürlich sollte auch der Chor fortan von den Gläubigen genutzt werden.

«In den Dokumenten ... fehlt aber ein eindeutiger Hinweis auf diesen Umbau. Einzig bei grösseren Änderungen zwischen 1628–30 ist vom Abbruch von Mauerwerk der baufälligen Kirche die Rede, doch kann sich dieser Hinweis auch auf einen rein lokalen Eingriff beschränkt haben, wie er z.B. in der Erhöhung der Chormauern im heutigen Bestand noch nachweisbar ist. Entweder muss die eigenartig gedrungene Anlage IV kurz nach der Reformation, noch im 16. Jh. entstanden sein – die Dokumente fehlen hier bis in die zweite Hälfte – oder dann eben in der angeführten, grösseren Bauperiode des 17. Jh.»⁵¹

1561 liess der Landvogt das grosse Fenster in der Kirche machen, ein Jahr später die andern ausbessern. 1576 wurden Werkhaus und Kilchmauer untermauert und zwei Jahre später erneut zwei grosse, vom Wind beschädigte Fenster repariert. 1584 liess man den Kirchenboden mit Estrichstein belegen. In der Baukampagne 1585/87 wurden nicht nur die beiden Schilde, Dach, Turm und Helm repariert und mit einer neuen Helmstange, Mond und Sternen versehen, sondern auch die Grabsteine in der Kirche durch den Maurer wieder aufgerichtet und die Kirchentüre instand gesetzt. 1590 verdingte der Landvogt um 24 Pfund noch einen Vorschopf an der Kirche und ein Hüsli für die Totenbäume. 1608 endlich wurde die Kirche geweisselt und die Kanzel verbessert.

Die grössten Umbauarbeiten fanden, wie oben angedeutet, in den Jahren 1627–1630 statt. Freilich lassen uns die Angaben über Maurer- und Steinhouearbeiten im Unklaren über die betroffenen Teile. Angesichts der bedeutenden Kosten trafen die Bauherren des bernischen Rates und Werkmeister Daniel Heintz selbst die Anordnungen und das Verding (Arbeitsvergebung) mit den einzelnen Handwerksmeistern. Die Arbeit von Steinhauer Jakob Dub befriedigte nicht: «wyll und aber der Kilchbouw, als er nit werschaft



Wangen a.d.A.: Stadt mit Schloss und Brücke. Links am Mühlebach die Kirche mit mittelalterlichem Chor und kurzem, querrechteckigem Schiff. Plan Caesar Steiger, 1714. StA Bern, Atlanten 6, Plan 66.

gsin, hat muessen abbrochen werden und ime derselbige ... bim Klafter widerumb ufzemuren und werschaft zu machen verdingt worden ...» Das Verding belief sich ursprünglich auf rund 663 Pfund, effektiv dann auf 556. Der Wagner von Wiedlisbach lieferte zum Bau einen neuen Steinwagen, während Zimmermeister Fridli Hartmann die Holzarbeiten übernahm. Dem Schulmeister von Wangen wurden für rund 133 Pfund sechs neue Kirchenfenster verdingt, die der Schlosser von Langenthal ausrüstete. Tischmacher Hans Jakob Bur von Herzogenbuchsee deckte nicht nur die obrigkeitlichen Gebäude mit 25 000 Schindeln aus Langenthal, sondern lieferte auch die neue Kirchentüre, die der Schlosser von Oensingen beschlug. Der Wangener Tischmacher Paulus Last hätte – als Abschluss der Arbeiten – die Bestuhlung des Chors mit tannigen Laden und Eichengesims, sowie die neue Kanzeldecke machen sollen, starb indes vor Beginn der Arbeit. Diese wurde an einen fremden Meister um 28 Kronen und 2 Mütt Getreide vergeben – ein Lohn, der freilich nicht ausreichte. Um mehr Platz für die Bestuhlung zu gewinnen, musste Steinhauer Simon Wyss die Kanzel an einen andern Ort versetzen. Sie erhielt 1668 durch Hans Lämp einen neuen Kranz, während Tischmacher Niklaus Schmitz 1672 die Zahl der «Mann- und Weiberstüel» vermehren musste. Ein Gleiches war vier Jahre später noch einmal nötig (Hinweis auf vermehrten Kirchengesang). Mindestens den Vorgesetzten waren die Kirchenstühle fest zugeteilt. Um diese und um den Vortritt beim Einzug in die Kirche entspann sich 1707 ein Streit zwischen den Angehörigen des Pfarrers und des Landschreibers; die Regierung musste die Streithennen trennen, da dies dem Landvogt nicht gelang.⁵²

Das Bauwerk von 1627/30 scheint trotz zweimaligem Beginnen nicht gerade solid gewesen zu sein, weshalb der Landvogt 1645 Abhilfe zu schaffen suchte: «Wyl dz pfulment der Kirchen und des Khors zue Wangen an der sythen gegen der Aaren fählen wellen, hab ich darzue graben und mit Tuff underfahren lassen müssen, hab auch grad ein Muhren vorwerths von der Kirchen bis zue end des Khors, und so hoch dasselbige ist, ufffüeren ... lassen.» Bei dieser Gelegenheit liess er einen schönen Obstkeller und drei Kornschüttten darauf anbauen, «welche gantz kumlich und gegen der Bysen ligen». Die 70 Fuder Tuff lieferten die Maurer Adrian Haas und Urs Gugger. Sechs Jahre später musste Maurer Hans Kaufmann die von der Wassergrössi eingefallenen Gräber *in* der Kirche reparieren.

Als bleibenden künstlerischen Schmuck erhielt die Kirche 1660/1667 Abendmahlstisch und Taufstein gestiftet.⁵³ Bisher hatte man sich mit billi-



Anonymes Aquarell, möglicherweise von Wilhelm Corrodi, 1816. Ortssammlung Wangen a.d.A. Kirche im Zustand vor 1824/26, davor Mühle, links Salz- und Landhaus an der Aare. Blick von Süden.

gen Lösungen begnügt, so 1573 und 1576 mit einem gewöhnlichen Tisch zu 4 Pfund. 1591 machte der Tischmacher einen Länenstuel um den Taufstein; letzterer wurde 1608 ersetzt und erhielt noch 1665 einen neuen Deckel. Ob das vom Pfarrer 1635 erwähnte «novum baptisterium» auf eine weitere Neuanschaffung hindeutet? Für die Jahre 1628/30 liefert er interessante Angaben zum Abendmahlsbesuch an hohen Feiertagen: im Minimum besuchten 102, im Maximum 141 Gläubige den Gottesdienst; bei den Frauen schwankte die Zahl von 51 bis 77, bei den Männern zwischen 44 und 78. Dabei zählte die Pfarrei 1653 bloss 80 Herdstätten, also knapp 400 Einwohner. Erschreckend aber ist es, wenn wir vernehmen, dass allein 1628 aus Wangen 124, aus Ried 42 und aus Walliswil 58 Menschen der Pest erlagen.⁴⁸ – Aus dem Chorgerichtsmanual geht hervor, dass die Kirche schon 1681 einen «Lätner» besass (auch 1776 bezeugt) und man – begreiflicherweise – 1692 das Gedränge auf dieser Portlaube beklagte. Indessen hatte man in Bern über Jahrzehnte kein Gehör für eine Vergrösserung der Kirche Wangen.

Immerhin bewilligte die Regierung für eine Renovation 1726/27 mehr als 400 Pfund. Besonders ins Gewicht fielen die neue Täfelung durch Tischmacher Samuel Rikli, später Salzfaktor, die Zimmerarbeiten von Werkmeister Josef Hartmann. Maurer Urs Tanner deckte die Kirche, diesmal offenbar mit Ziegeln, die der Einheimische Rudolf Roth lieferte. Ob die 150 Besetzplatten für den Kirchenboden dienten?

Beim Ersatz windgeschädigter Kirchenfester stellte man 1757 erneut die Unterhaltspflicht des Staates fest, was in Bern immer wieder Stirnrunzeln erregte. Sieben Jahre später fertigte Schneider Wilhelm Lemp von 27 Ellen Serge aus Bern Fenster-Umhänge an. Endlich bedingte der Bau des neuen Salzmagazins 1776 nicht nur eine Reparatur der Kirchhofmauer, sondern man entschloss sich zu den nötigsten Renovationsarbeiten in der Kirche: sie wurde innen und aussen neu gestrichen (innen mit Leimfarbe), erhielt zwei neue Chorstühle samt Täfelung, einen Eichenstuhl um den Taufstein und eine neue Doppel-Porte; insgesamt wurden vier Türen beschlagen. Unter der Kirchentür und vor dem Chor setzte man Tritte aus Solothurnstein; Chor- und Gangboden wurden mit Sandsteinplatten belegt. Die Empore erhielt einen neuen Zugang von aussen durch eine überdeckte Treppe von 18 Tritt Solothurnstein. Mit Verbesserungen am Kirchhofweg, der Dachung und dem Türmlein, der Decke und Fenster, der Erstellung drei weiterer Kirchenstühle (1784–1790) verabschiedete sich das alte Bern und überliess es einer neuen Generation, einer neuen Regierung, Wangen mit einer ausreichenden und würdigen Kirche zu versehen. Noch sah das alte Gemäuer die Franzosen einziehen, die Alliierten passieren, Typhus und Hungersnot durchs Land gehen, bevor es (bis auf das Chor) fiel. Am 21. März 1824 hielt Pfarrer Carl Ludwig Dachs darin die letzte Predigt. Dann musste man auf dem Kornboden im westlichen Schlosstrakt Gottesdienst feiern.⁵⁴

Abkürzungen

- AHVB: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
ASA: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
OJB: Jahrbuch des Oberaargaus
StA: Staatsarchiv
ZSKG: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte

Anmerkungen

- ¹ Jahn Albert, Der Kanton Bern deutschen Theils, 1850, S. 474.
- ² Mühlethaler Hans, Ur- und Frühgeschichtliche Funde von Wangen. OJB 10, 1967, S. 35.
- ³ Eggenberger Peter/Stöckli Werner, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche Wangen a.d.A. OJB 24, 1981, S. 186f.
- ⁴ Müller Ernst, Archäologische Untersuchungen in der Marien-Kirche Deitingen. Solothurner Zeitung Nr. 5,8. 1. 1970. Ein Grabungsbericht ist leider bis heute nicht erschienen.
- ⁵ StA Bern, Urkunde Fach Wangen, 28. 10. 1429.
- ⁶ Moser Andres. Die Patrozinien der bernischen Kirchen im Mittelalter. ZSKG 52, 1958.
- ⁷ StA Solothurn, Ratsmanual rot 9/10, S. 10.
- ⁸ Flatt Karl H., Bilder aus der Geschichte von Wangen a.A. Jurablätter 24, 1962, S. 39.
- ⁹ Mühlethaler Hans, Der Zeitglockenturm von Wangen a.A., OJB 12, 1969, S. 69f.
- ¹⁰ Eggenberger/Stöckli, a.a.O., S. 188.
- ¹¹ Lang Beatrix, Der Guglerkrieg, Diss. Freiburg 1982. – Flatt Karl H., Die Gugler im Oberaargau vor 600 Jahren. OJB 18, 1975, S. 93ff. – Welti F. E., Die Stadtrechnungen von Bern 1375–1384, Bern 1896, S. 252ff. – Vgl. ferner Anmerkung 8, oben.
- ¹² Bildbeschrieb bei: Tschanz F. H., Zur neueren Geschichte der Kirche Wangen a.A., in diesem Band, S. 147ff. – Die Grafen von Kyburg, Schweiz. Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8, Olten/Freiburg 1981.
- ¹³ Helvetia Sacra, Benediktiner. In Vorbereitung. Zu den Herren von Stein vgl. Stammtafel im Solothurner Urkundenbuch 1, 1952; zu den Herren von Mörigen: Georges Grosjean in Festschrift U. Im Hof, Bern 1982.
- ¹⁴ Mühlethaler Hans, Von Schiffskatastrophen und den 2 ältesten Stadtbildern von Wangen a.A. OJB 4, 1961, S. 130ff. – Vgl. auch Anmerkung 8, oben.
- ¹⁵ Morgenthaler Hans, Solothurnische Steuern an Gotteshäuser des 15. Jh., ASA NF 20, 1918, S. 176ff. – StA Bern, Ratsmanual 26. 3. 1492.
- ¹⁶ StA Bern, Stadtrechnung 1521 II.
- ¹⁷ Fontes rerum Bernensium 3, Nr. 161, S. 154.
- ¹⁸ Boos H., Urkundenbuch der Landschaft Basel 1, 1881, Nr. 93.
- ¹⁹ Zu den Helfern vgl. Lohner C. F. L., Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidg. Freistaate Bern, S. 652ff. Seine Angaben bedürfen freilich der Überprüfung: verifiziert sind J. H. Leberli 1464, Hans Wagner 1466. Bernhard Brösemli war 1439 Chorherr von Zofingen, Johannes Obrecht – 1489/90 an der Universität Basel – gehört möglicherweise nach Wangen bei Olten. Anton von Buch war wahrscheinlich, Hans Dietrich sicher Propst in Wangen. – StA Bern, dt. Spruchbuch oberes Gewölbe U 377: 7. 7. 1512.
- ²⁰ AHVB 1, 1848, S. 351f. – 9, 1876, S. 57. – 30, 1930, S. 147ff. – Berner Chronik Valerius Anshelm II, 159. Burgerbibliothek Bern: Ms. Hist. Helv. IV. 2.
- ²¹ Liebessteuer-Register 1508, ed. Karl Rieder, Freiburger Diözesanarchiv NF 8, 1907.
- ²² Leuenberger Johann, Die Benediktinerpropstei zum hl. Kreuz in Wangen. Ohne Jahr, Broschüre in der Ortssammlung Wangen. – Mäder-Schweizer Paul, Ortsgeschichte von Wangen a.A. 1925, Vervielfältigung Wangen 1970.
- ²³ StA Bern, Urbarien Amt Wangen, Nr. 1.
- ²⁴ Stammiller J., Säkularisationsrodel, ASA, NF5, 1903. – Tuor Robert, Mass und Gewicht im alten Bern, 1977.

- ²⁵ StA Bern, dt. Spruchbuch oberes Gewölbe P, 229.
- ²⁶ StA Bern, Fach Varia, sub dato.
- ²⁷ StA Bern, Ratsmanual 15. 7. 1514.
- ²⁸ Morgenthaler Hans, Das erste bernische Pfrundbuch, AHVB 29, 1928.
- ²⁹ StA Bern, Ratsmanual 1. 8. 1534, 29. 8. 1573. – B VII, Bände 2114ff. – Burgerbuch 1, Burgerarchiv Wangen.
- ³⁰ StA Bern, Urbarien Amt Wangen Nr. 3 (1580), Nr. 4 (1663). – Urkunde Burgerarchiv Wangen 31. 8. 1589. – Tauf- und Eherodel Wangen 1626f. vgl. Anmerkung 35.
- ³¹ StA Bern, Pfrundurbar Wangen 1677.
- ³² StA Bern, Ämterbücher Wangen K 819, 846; L 697; N 358. – Burgerbuch Wangen 1.
- ³³ Burgerarchiv Wangen, Urkunden.
- ³⁴ Burgerarchiv Wangen, Jahresrechnungen der Burgermeister, ab 1585.
- ³⁵ Zivilstandamt Wangen a. A.
- ³⁶ Eintragungen des Pfarrers im Tauf- und Eherodel 1626–1684.
- ³⁷ Reformiertes Pfarramt Wangen: Chorgerichtsmanuale.
- ³⁸ Studer Robert, 50 Jahre Sekundarschule Wangen a.A. 1878–1928, Wangen 1932. – Mäder, Ortsgeschichte wie Anmerkung 22. – Msgr. Flatt aufgrund Landvogtei – und Burgermeisterrechnungen.
- ³⁹ Geiser Karl, Einzug, Niederlassung und Heimatrecht. OJB 18, 1975, S. 18ff. – Almosenrechnungen und Rechnungen der innern Bürgerschaft, Burgerarchiv Wangen. – Pfarrbericht 1764, StA Bern.
- ⁴⁰ StA Bern, Amtsrechnungen Wangen, B VII 2114ff. – Ferner standen die von Dr. H. Specker im Auftrag des Archäologischen Dienstes verfassten kurzen Regesten zur Geschichte der Kirche Wangen 1528–1798 zur Verfügung. – Eine kurze Würdigung geben Eggenberger/Stöckli, wie Anm. 3.
- ⁴¹ StA Bern, Ratsmanual 29. 8. 1573.
- ⁴² StA Bern, Pläne Steiger, Ougspurger und Känziger. Vgl. Grosjean Georges, Kant. Karten- und Plankatalog, Bern 1960, Nr. 667, 326, 161.3. Zu Mass und Gewicht vgl. Anmerkung 24.
- ⁴³ StA Bern, Ämterbuch Wangen B 129.
- ⁴⁴ ebendort 4, 367.
- ⁴⁵ Wie Anmerkung 40.
- ⁴⁶ Aquarell im Bernischen Historischen Museum, Oelgemälde im Burgerratszimmer/Gemeindehaus Wangen (ursprünglich im Schloss).
- ⁴⁷ Freundlicher Hinweis von Hans Mühlethaler, Wangen. Ihm verdanken wir auch die Beschaffung des Bildmaterials zu dieser Arbeit.
- ⁴⁸ Wie Anmerkung 36.
- ⁴⁹ Tschanz F. H., wie Anmerkung 12.
- ⁵⁰ StA Bern, Atlanten 6, Plan 66.
- ⁵¹ Eggenberger/Stöckli, wie Anmerkung 3.
- ⁵² StA Bern, Ämterbücher Wangen E 633ff.
- ⁵³ Tschanz F. H., wie Anmerkung 12.
- ⁵⁴ Flatt Karl H., Unser Gotteshaus zu Wangen. Säemann September 1959. – Mühlethaler Hans, Vor 150 Jahren in Wangen a.A.: Neubau der reformierten Kirche. Berner Rundschau Nr. 27, 3. 2. 1975.